

Advent und Weihnachten in einem Konzert

Für Dirigent Thomas Hengelbrock ist Bachs Oratorium ein emotionales Erlebnis — Heute Abend im Reitstadel

Heute Abend, wenn sich der Advents-frieden mit dem „Weihnachtsoratorium“ von J. S. Bach über den Reitstadel senkt, wird alle Hektik der Proben-tage vorbei sein: für den Balthasar-Neumann-Chor, das gleichnamige Ensemble, für den Dirigenten Thomas Hengelbrock. Gestern hat das noch ganz anders ausgesehen – trotzdem hat sich Hengelbrock mitten im Proben-trübel Zeit genommen, um mit uns darüber zu sprechen, was ihn an einem solchen Stück bewegt.

Man möchte ja nicht unhöflich sein, aber warum machen Sie ausgerechnet mit Bachs „Weihnachtsoratorium“ eine Tournee, wo das Stück doch so-wieso überall gespielt wird?

DAS INTERVIEW

Thomas Hengelbrock: Das Oratorium begleitet mich von Kindheit an. Ich habe es schon im Kinderchor gesungen, als Schüler, Student, habe es meinen Studenten beigebracht. In finde, man muss es sich alle paar Jahre vornehmen, um das eigene Eingebundensein in diese Jahreszeit zu spüren. Es ist ein persönliches, emotionales Erlebnis – nicht nur für mich.

Wie schaffen Sie es, bei immer wieder neuen Aufführungen, auch der Konkurrenz, das Oratorium neu und ungewohnt erscheinen zu lassen?

Hengelbrock: Man versucht, das Stück über seine Musik hinaus in seinen spirituellen Dimensionen zu erkennen. Für das Publikum, aber auch für die Mitwirkenden will man es zu einer Botschaft transformieren, die zu jeder Zeit gültig ist – auch jetzt und für Leute, die keine Christen sind. Wir diskutieren im Chor immer wieder über die aktuelle Lebendigkeit des Stücks, seine geschichtlichen und gegenwärtigen Bezüge. Wir wollen etwas über unsere eigene Existenz Hin-ausweisendes mit der Aufführung erfahren und erfahrbar machen. Und danach sucht schließlich jeder.



Thomas Hengelbrock dirigiert heute den Balthasar-Neumann-Chor und das gleichnamige Ensemble im Reitstadel. Das Konzert ist ausverkauft. Foto: Mark Johnston

Empfinden die Menschen das eigentlich überall so?

Hengelbrock: Eigentlich verbinden die Menschen überall etwas Besonderes mit diesem Stück. Das „Weihnachtsoratorium“ stemmt sich auch diesem ganzen Konsumterror entgegen – aber ja, man muss sich immerhin eine Konzertkarte kaufen können. Da ist es doch fantastisch, wenn sich in Spanien Banken zusammenschließen und Weihnachtskonzerte bei freiem Eintritt anbieten.

Bei ihren Konzerten mit dem Balthasar-Neumann-Chor und -Ensemble gilt das Prinzip, solistische Partien aus dem Chor heraus zu besetzen.

Hengelbrock: Veranstalter und Publikum wissen, worauf sie sich da einlassen. Und man braucht keine Diana Damrau, um die wenigen Sopranarien zu singen. Wir legen viel mehr Wert auf den spirituellen Zusammenhalt: Man singt die Arien anders, wenn man auch die Chöre mitsingt. Und beide Ensembles sind in den rund 20 Jahren ihres Bestehens immer mehr zusammengewachsen: mit unglaublicher Ausdruckskraft und Intensität.

Integrieren Sie das Ensemble auch in ihre Arbeit mit dem NDR-Sinfonieorchester in Hamburg?

Hengelbrock: Ich habe in Hamburg ein großes Erbe angetreten: Günter

Wand, Christoph Eschenbach, Christoph von Dohnanyi. Da gab es auch skeptische Stimmen gegen jemand, der nicht nur romantische Symphonien, sondern Musik aus 400 Jahren macht. Aber inzwischen geht alles besser als je zuvor: immer ausverkauft, tolle Solisten, Gastspiele wie in Paris mit dem „Freischütz“. Das Angebot, Chef des Orchestre de Paris zu werden, habe ich abgelehnt: Ich begnüge mich mit der Rolle als „chef associé“.

Schon altersbedingt gibt es in 20 beziehungsweise 24 Jahren personelle Veränderungen: Man sieht viele junge Leute, die aus der Probe kommen.

Hengelbrock: Besonders das Orchester hat sich verjüngt, im Chor sind noch einige Gründungsmitglieder. Die Mitarbeit bedeutet auch die Möglichkeit zu einer tollen Solokarriere.

Sie waren schon öfter mit Bach in Neumarkt, auch in Verbindung mit Musik von Zelenka. Jetzt wieder.

Hengelbrock: Die drei ersten Kantaten des „Weihnachtsoratoriums“ sind ja für die Weihnachtstage. Wir haben jetzt erst den 1. Advent. Und dazu passt das „Magnificat“, der Lobpreis Marias, als sie erfährt, dass sie mit einem ganz besonderen Kind schwanger ist. Außerdem: Bach hat auch musikalisch viel von Zelenka profitiert.

Was bedeutet ein Gastspiel im kleinen Neumarkt gegenüber jenen kurz darauf in Frankfurt oder Dortmund?

Hengelbrock: Wir erfahren damit immer wieder unsere enge Verbindung zu den „Konzertfreunden“. Wir haben ja keine „residence“, nur zwei Büros in Freiburg und Hamburg, und proben immer dort, wo unsere Tournee beginnt: in Neumarkt besonders gerne. Und dass wir „homeless people“ in einem Kloster untergebracht sind, passt schließlich auch zum Konzert. Interview: UWE MITSCHING

ⓐ Das Konzert heute Abend ist restlos ausverkauft; die Werkeinführung durch Hengelbrock beginnt um 19, das Konzert um 20 Uhr.